

Das Gedächtnis Halles

SERIE ZUR STADTGESCHICHTE, TEIL 4 Von wegen verhuscht: Wie Ralf Jacob die Arbeit von Archivaren sieht und was er mit „verpflichtender Kür“ meint.



Ralf Jacob im Angesicht mit dem Universalgelehrten Christian Wolff, von 1706 bis 1723 Professor an der Uni in Halle.

FOTOS: STEFFEN SCHELLHORN

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ - Da hat sich Stadtarchivar Ralf Jacob schon etwas gewundert, als er die Mail aus Japan las. Ein Professor aus Tokio fragte höflich an, ob er für ein Forschungsprojekt zum öffentlichen Nahverkehr in mittelgroßen Städten möglichst viele Informationen zur Geschichte der hallischen Straßenbahn erhalten könne. Dem Wissenschaftler konnte geholfen werden.

Das Stadtarchiv bekomme immer wieder auch aus dem Ausland konkrete Anfragen, sagt Jacob. „Zum Beispiel aus Nord- und Südamerika. Nachfahren jüdischer Familien, die vor den Nazis fliehen mussten, wollen mehr darüber erfahren, wo und wie ihre Eltern oder Ureltern in Halle gelebt haben.“ Es ist ein kleiner Ausschnitt dessen, was sich den Mitarbeitern des Stadtarchivs und dessen Leiter an Aufgaben stellt. Wobei es immer um die Geschichte der Stadt geht, für die sich Menschen überall auf der Welt, aber vor allem in der Saalestadt selbst interessieren.

Vielfalt der Arbeit riesig

„Sie glauben nicht, wer schon alles in unserem Lesesaal oder bei mir am Schreibtisch saß“, sagt Jacob. Die Vielfalt sei riesig. „Das fängt bei Aquarianern an, die sich über historische Aquarienbecken in Halle aus der Zeit um 1900 informieren wollen, und reicht bis zu Wissenschaftlern, die sich mit Zeppelin und deren Flügen über Halle beschäftigen.“ Jacob sagt das mit unüberhörbarer Begeisterung. „Als Archivar ist es ein großes Privileg, mit ganz vielen verschiedenen Menschen in Kontakt zu kommen“, sagt er. Das Bild des etwas verhuschten Archivars mag zu einer bestimmten Zeit richtig gewesen sein. Aber es treffe schon längst nicht mehr zu. „Wer als Archivar nicht von sich aus auf Menschen zugeht, weil er es nicht kann oder will, kommt in dem Beruf nicht weit.“ Archivare müssten in der Community ankommen, sie bräuchten ein stabiles Netzwerk. „Dazu zählen auch Initiativen wie der Verein für hallische Stadtgeschichte.“

Genau dort ist Stadtarchivar Jacob schon vor vielen Jahren angekommen. Als stellvertretender Vereinsvorsitzender ist er an vielen Stellen aktiv. Seit 2003 gibt Jacob beispielsweise für den Verein



Im Lesesaal können historische Unterlagen eingesehen werden.

Stadtgeschichte(n)

Der „Verein für hallische Stadtgeschichte“ leistet in und für Halle etwas Besonderes. Die MZ stellt dessen Arbeit vor, porträtiert Vereinsmitglieder, beschreibt, welche Projekte sie vorantreiben und blickt in die Stadtgeschichte. Heute geht es um das Gedächtnis der Stadt.

„Wir sind seit 700 Jahren ein Dienstleister für Informationen.“

Ralf Jacob
Leiter Stadtarchiv

das Jahrbuch zur Stadtgeschichte heraus. Er sorgt aber auch mit dafür, dass bei Freiluftveranstaltungen genügend Stühle für die Zuhörer etwa am Saaleufer an der richtigen Stelle stehen.

„Mein Engagement im Verein empfinde als verpflichtende Kür“, sagt Jacob. Der Stadtgeschichtsverein sei für Halle sehr wichtig. „Wir wollen keine großen akademischen Hürden aufbauen, sondern mit unseren Angeboten möglichst viele Menschen errei-

chen.“ Das sei in den vergangenen Jahren gelungen. „Wer an unseren Veranstaltungen teilnimmt, soll sich dort auch wohlfühlen.“

Dabei profitiert der Verein von dem Wissen und der Erfahrung, die der Archivar einbringt. Ein Stadtarchiv ist in gewisser Weise das Gedächtnis der Stadt. Jacob und sein Team müssen dafür sorgen, dass es intakt bleibt, das es leicht abgefragt werden kann und fortlaufend mit Informationen versorgt wird. Eine Mammutaufgabe, wie ein Blick in die Aufgabenliste verrät: Erschlossen und verwahrt wird etwa das Schriftgut der städtischen Fachbereiche und Eigenbetriebe; gesammelt werden zusätzlich für die Stadt wichtige Dokumente, Fotos oder Pläne; Schenkungen und Nachlässe von Privatpersonen finden dort ihren Platz. Die Bestände reichen bis ins frühe 14. Jahrhundert zurück, dazu zählen eine große Urkundensammlung, 230 Nachlässe und rund 4.500 Regalmeter mit Ratsdokumenten, Personalstandunterlagen oder Akten aus der Bauverwaltung.

All das muss möglichst einfach und schnell abrufbar sein. „Wir sind ein Informationsdienstleister seit 700 Jahren“, sagt Jacob. Archivarbeit bedeute auch, „unseren Service ständig zu hinterfragen“. So sei es im großen Lesesaal heute möglich, historische Unterlagen schnell einzusehen und zu nutzen. Das Stadtarchiv sei ein Partner, etwa für Mitarbeit der

Stadtverwaltung, wenn neue Gebäude geplant werden. „Nehmen Sie das Beispiel Halle-Neustadt: Wenn es heute darum geht, ob ein sanierungsbedürftiges Kindergartengebäude städtebaulich erhaltenswert ist, ist ein Blick ins Archiv zwingend.“ Wenn ein Hausbesitzer etwas zur Geschichte seines Gebäudes wissen wolle, „ist er bei uns ebenfalls an der richtigen Adresse“.

Als Hilfskraft begonnen

Jacob ist eine feste Größe im Archivwesen. Geboren in Merseburg, hat er 1986 erste berufliche Erfahrungen im Stadtarchiv Halle machen können. Seine Eltern hätten ihm geraten, nicht irgendwas zu studieren. „Sie haben gesagt: ‚Geh’ ins Stadtarchiv und schau dir an, ob das etwas für dich ist.“ Bei der Finanzierung seiner Stelle als Hilfskraft profitierte Jacob vom Einfallsreichtum des damaligen Stadtarchivars Werner Piechoki. Er habe sich den Umstand zunutze gemacht, dass das Archiv zur Abteilung Inneres gehörte. „Das Geld für mein Gehalt stammte aus Wiedereingliederungsmitteln, mit denen Häftlinge nach ihrer Strafzeit unterstützt werden sollten“, erzählt Jacob. Da sei am Ende eines jeden Jahres etwas übrig gewesen.

Die Hilfskraft studierte an der Humboldt-Universität in Berlin Archivwesen und Geschichte, kam 1993 zum Stadtarchiv Halle zurück und wurde ein Jahr später Nachfolger von Piechoki. Seit 2016 ist Jacob auch Vorsitzender des „Verbands Verband deutscher Archivarinnen und Archivare“.

Hallenser gehen zu Jacob und er zu ihnen. Wer Fotos, Zeitungsartikel oder Bücher aus der jüngeren Stadtgeschichte gesammelt hat, wolle das Material oft dauerhaft gesichert wissen. Bereits Piechoki habe in regem Austausch mit hallischen Künstlern gestanden. Es sei auch darum gegangen, deren künstlerisches Werk für die Nachwelt zu sichern, erläutert Jacob. „Ich habe diese Aufgabe von Piechoki übernommen und ausgebaut, das ist ein spannendes Feld.“ Man müsse auf die Nachlässe und die vielen privaten Sammlungen einen besonderen Blick haben. „Interessant ist, welchen Aussagewert die Fotos, Zeichnungen und Texte in 20, 30 oder 50 Jahren haben.“ Mit diesen Quellen beschäftigt sich die nächste Generation von Archivaren.